

# Antike Kachelöfen als Kulturgut

In Tirol setzt sich seit fünf Jahren eine kleine Gruppe Hafner für den Erhalt und die Pflege antiker Kachelöfen ein – mit Erfolg

Text: Ursula Philadelphy | Fotos: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Mitte November traf sich eine illustre Schar von Fachleuten in der Kartause Mauerbach, nahe Wien, wo das Bundesdenkmalamt ein Informations- und Weiterbildungszentrum in einem sehr elitären Rahmen hat. Eingeladen hatte das Bundesdenkmalamt zusammen mit dem MAK Wien und der

Tiroler Landesinnung der Hafner, Platten-, Fliesenleger und Keramiker. Federführend bei sehr vielen Aktivitäten im Bereich historischer Öfen und Kachelöfen ist nämlich Erich Moser, seines Zeichens Innungschef in Tirol.

Kachelöfen sind sein Leben und er war vor zwei Jahren auch involviert in die Entwicklung eines Universitätskurses zum Thema „Restaurierung historischer Kachelöfen“. Tirol ist eigentlich reich an historischen Kachelöfen, aber nicht selten sind sie in eher erbarmungswürdigem Zustand. Aus diesem Grund wurde der Lehrgang entwickelt, denn im Gegensatz zum Nachbarland Schweiz liegt das Thema der historischen Kachelöfen in Tirol noch etwas brach und wird erst seit einigen Jahren aufgearbeitet. „Während in der Schweiz sehr viel mehr und besser erhalten wurde, da die denkmalpflegerische Seite sehr aktiv ist, was diesen Themenbereich betrifft“, erzählt Moser, gilt der Ofen zwar bei uns auch als Kulturgut, aber, wie es Walter Hauser, Landeskonservator von Tirol formuliert: „er ist trotzdem irgendwie hybrid“. Aus diesem Grund ist er hocherfreut, dass „sich vor fünf Jahren in Tirol eine kleine Gruppe Hafner zusammengeschlossen hat, um Öfen zu erhalten und weiter zu pflegen“. Erich Moser ist einer von ihnen. Er beneidet unsere Nachbarn um ihre „tollen Archive und Depots“ und sieht zugleich Licht am Horizont, denn „der Unilehrgang 2013, der insgesamt eineinhalb Jahre gedauert hat, war ein Kurs auf sehr hohem Niveau, der allgemein begeisterte“ und dem Thema somit auch und gerade für Tirol Schwung verleiht. Die Ausbildung ist einzigartig in Österreich und bietet, besonders durch die Vernetzung mit unterschiedlichen Fachdisziplinen der Universität Innsbruck und dem Bundesdenkmalamt, einen besonders nachhaltigen Aspekt.

## RESTAURIEREN UND OFENLANDSCHAFTEN

Hafner, Keramiker, aber auch Studierende und Absolventen der Fächer Archäologie, Kunstgeschichte und Volkskunde wurden quasi in die Kachelofenforschung eingeführt, ebenso wie in den komplexen Bereich der Dokumentation und Inventarisierung. Es ging aber auch um Materialkunde, Restaurierung, um die Denkmalpflege

und das Denkmalrecht sowie um Ofenkachellandschaften, denn Kachelofen ist schließlich nicht gleich Kachelofen. Sie sind von Tal zu Tal, von Bundesland zu Bundesland ganz unterschiedlich ausgeformt. Erich Moser, Innungsmeister der Tiroler Hafner, kennt die regionalen Ofenformen genau und hält trotzdem im Gespräch immer fest, dass er sich eigentlich nur als Fachmann für Tiroler Öfen sieht. Inzwischen hat er sich übrigens auf den Themenbereich der historischen Kachelöfen spezialisiert. „Im Ötztal sind die Fassformen typisch“, meint er, „während zwischen Landeck und Nauders eher kubische Formen zu finden sind und vom Wipptal bis Sterzing dominiert die Tonnenform und im Außerfern findet man Glockenformen, die teilweise sogar bemalt sind.“ Es gibt also tatsächlich so etwas wie Ofenlandschaften.

In Mauerbach erzählt Moser unter anderem von der Schwierigkeit beim Renovieren alter Kachelöfen, wenn zum Beispiel der Ofen in die Gebäudestruktur eingebunden ist. Nicht selten muss man „sowohl die thermische als auch die statische Situation beachten“. Übelstes Beispiel sind in seiner Erinnerung zwei tonnen-schwere Kachelöfen, die auf einem Steinstuhl lagen; die Statik wurde bei der Renovierung gestört und die Öfen sind prompt abgestürzt. Historisch gesehen war zuerst die reine Feuerstelle, später dann der Ofen, immer im Zentrum des architektonischen Raumes und somit von wesentlicher Bedeutung. Heute leidet der Denkmalschutz manchmal Not, denn oft ist zwar ein ganzes Haus unter Denkmalschutz gestellt, aber der historische Ofen nicht extra angeführt. Daher werden diese Öfen dann gerne rasch beseitigt, um eine eigene Unterschutzstellung und damit einen erhöhten Aufwand bei der Renovierung oder eine reduzierte Nutzung eines Raumes zu verhindern. Nur manchmal führt so eine Aktion dann zu „Funden in der Obststeige“, wie Erich Moser das nennt, wenn er in Kisten die Fragmente eines alten Ofens überantwortet bekommt.

## SPANNENDE MATERIALKUNDE

Bei den alten Öfen sind auch die verwendeten Materialien höchst interessant, da man natürlich regional sehr unterschiedliche Zuschlagstoffe und verschiedene Sande verwendet hat. Kalk, Mörtel, Stein, Gips, nichts ist überall gleich. An diesem Punkt kommt das Institut für Materialforschung der Universität Innsbruck ins Spiel. Aber auch Erich Moser weiß, wie es läuft, wenn man einen hundert Jahre alten Kachelofen in seine Bestandteile zerlegt, die alten Materialien analysiert und den Ofen dann mit eben diesen Materialien wieder aufbaut. So geschehen im Innsbrucker Stadtteil Saggen. Neue Produkte, wie etwa Haftmörtel, sind, so Moser, für Restaurierungen komplett ungeeignet, da dieses Material nicht mehr reversibel ist. Spannend hingegen ist es, mit historischen Materialien wie Aschenputz oder Polierweißmasse zu arbeiten; Letzteres besteht aus Knochenleim und Kreide und wird zum Beispiel für den Aufbau für Vergoldungen verwendet.

## NICHT NUR BAUERNÖFEN

Die Palette der historischen Kachelöfen ist eine sehr breite. Auch in Tirol sind es nicht nur Bauernöfen. Tolle Öfen gibt es zum

Beispiel im Stift Wilten, im Servitenkloster in Rattenberg oder in Schloss Tratzberg. Auch in der 400 Jahre alten Einsiedelei im Kapuzinerkloster in Innsbruck findet sich ein original erhalten gebliebener Kachelofen. Seit ihrer Errichtung im Jahr 1615 durch Erzherzog Maximilian III, den Deutschmeister, blieb die Einsiedelei nahezu unverändert und gilt heute als außergewöhnliches Kulturdenkmal mit Bedeutung weit über den Tiroler Raum hinaus. Für Erich Moser ist der Ofen in der Eremitage ein formsprachlich ganz ungewöhnliches Beispiel, ja fast ein „Kuriosum ... das so gar nicht in die Anfänge des 17. Jahrhunderts passen will.“ Er vertritt die Meinung, dass man die Art dieses Ofens nur dann verstehen kann, „wenn man Raumzweck und Raumgestaltung als eine zu Grunde gelegte Einheit denkt“ und meint, dass es grundlegend falsch wäre, bei der Betrachtung dieser Ofenanlage „das Werk vom Meister zu trennen“. Die Hofhafner von Maximilian III waren nämlich niemand geringere als die Familie Gantner, die zu den besten Hafnern Europas gezählt wurden, noch heute als die Elitekeramiker ihrer Zeit gelten und auch an den Höfen von Mantua und Prag gearbeitet haben.

Sehr zur Freude vom Bundesdenkmalamt und der Hafnergruppe in Tirol gibt es aber auch immer wieder private Initiativen, die dankenswerterweise altes Kulturgut schützen. So hat zum Beispiel eine kunstsinnige Familie, die in Osttirol einen 400 Jahre alten Ansitz erworben hat und diesen nun von Grund auf renoviert, nicht nur wunderbare barocke Fresken freigelegt, sondern auch einen herrlichen, datierten und signierten Kachelofen von der Hafnerfamilie Cavosi aus Sfruz restaurieren und wieder aufstellen lassen. Die Gemeinde Sfruz im Trentino galt seit dem 16. Jahrhundert als Hochburg der Hafnerkunst und der Ruf ihrer Hafnermeister war legendär, arbeiteten sie doch in den Burgen, Schlössern und Palazzi in Tirol, im Trentino und in der Lombardei.



Sfruzer Ofen aus dem 18. Jahrhundert –  
Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck

Zwei Hafnermeister bei der Arbeit: rechts Erich Moser, links: Franz Saurwein

